

Einleitung: Zerrissene Gesellschaft und Fotografie im Dialog der Künste

von Tanja Zimmermann

Als das internationale Festival für Fotografie *f/stop* Leipzig 2007 auf dem Gelände der neu sanierten Baumwollspinnerei ins Leben gerufen wurde, sollte es „eine neue, eigene Sicht auf die Wirklichkeit“ eröffnen. (1) Die ausgestellten Fotos, so die Gründerin des Festivals, Kristin Dittrich, „schoben der Wirklichkeit einen Riegel vor und nahmen Distanz zu den platten Attitüden der medialen Bilder von Gewalt, Terror und Globalisierung.“ (2) Mit ihrer Grenzziehung zwischen den Fotos junger, angehender Fotografinnen und den in den Medien verbreiteten Bildern schloss sie sich der Kritik an, die in den 1990er Jahren aufkam und sich seither verstärkt fortsetzt. Gerade die Kriegsfotografie geriet dabei besonders in den Fokus der kontroversen Debatte. (3) Die amerikanische Essayistin Susan Sontag empörte sich über die schockierenden, ja lasziven Gewaltaufnahmen, deren ethisch-moralische Wirkung beim wiederholten Zeigen abstumpfen kann. (4) Der französische Philosoph Jean Baudrillard sah in den medialen Bildern, welche die Ereignisse vorwegnehmen und sie gar ersetzen können, jegliche Faktizität längst abhanden gekommen. (5)

Die Verbreitung von Fotos über soziale Netzwerke, in denen nicht nur vielfältige, sondern oft widersprüchliche Sichtweisen eingenommen werden, hat die Vertrauenskrise gegenüber den Medien im letzten Jahrzehnt weiter zugespitzt. Durch *citizen journalists* wurde die Berichterstattung zwar demokratisiert, zugleich aber entprofessionalisiert. (6) Den Verlust an Glaubwürdigkeit versucht man einerseits durch die Geschwindigkeit, mit der die Bilder im Internet auf das jeweilige Ereignis folgen, andererseits durch rhetorische Bild- und Sprachstrategien zu kompensieren, die verstärkt an Emotionen wie Empathie, aber auch Hass appellieren. Ihre Aufgabe liegt weniger darin, zu dokumentieren, als Stimmungen hervorzurufen, um polarisierend entweder die Position des *pro* oder des *contra* zu beziehen, ohne dass komplexere Sichtweisen überhaupt in den Blick geraten. Diesen Aspekt der Fotografie haben die Organisatoren des letzten, 7. Festivals, Anne König und Jan Wenzel, bereits im vergangenen Jahr in den Fokus genommen und sich mit der Berichterstattung

über die Flucht auseinandergesetzt. In ihrer Publikation *Lampedusa. Image Stories from the Edge of Europe* (2017) demonstrierten sie, wie man mit Graphic Novels der Flut der medialen Bilder entgegenwirken kann. (7)

In diesem Jahr geht es um ein anderes aktuelles Thema, das eng mit der medialen Entwicklung in Verbindung steht – die zerrissene Gesellschaft, deren Gespaltenheit durch die Medien noch vertieft wird. Im Gegensatz zu den hitzigen, beschleunigten medialen Bildern in der Presse, im Fernsehen und Internet dokumentieren die ausgestellten Fotos den langsamen, aber beständigen Wandel der Gesellschaft an verschiedenen Orten – vom postsozialistischen Osten bis zur Trump-Wahl in den USA, von den entindustrialisierten Gegenden in Frankreich bis zu den verseuchten Landschaften im Erzgebirge. Menschen werden nicht nur in ihrem sozialen Habitus, den sie selbst gestalten können, sondern auch in Arbeits- und Lebensmilieus erfasst, die sie mitbestimmen. Die Fotografie wird nicht mehr als das einzige Medium der sozialpolitischen Archäologie und Spurensicherung präsentiert, sondern vielmehr im Dialog mit Schrift und Text, grafischen Reportagen und bildender Kunst, Filmen und digitalen 3D-Welten gezeigt, wie z.B. im epischen Film von Alexander Kluge oder in der investigativen, Kriminaltaten aufdeckenden Rekonstruktionen der Gruppe *Forensic Architecture*. Es werden nicht nur die klassischen Formate der Fotodokumentation und -reportage gezeigt, sondern auch Fotogramme, Fotobücher und Plakate.

Die Studierenden am Institut für Kunstgeschichte in Leipzig widmen sich in ihren Beiträgen einzelnen KünstlerInnen und ihren Werken, um den BesucherInnen des Festivals die Erschließung der ausgestellten Kunstwerke zu erleichtern.

(1) Dittrich, Kristin: In: Zentrum für zeitgenössische Fotografie Leipzig e.V. (Hg.): F/STOP. 1. Internationales Fotografiefestival Leipzig. Leipzig 2007, S. 9.

(2) Ebd., S. 9.

(3) Werkmeister, Karl Otto: Der Medusa-Effekt. Politische Bildstrategien seit dem 11. September 2001. Berlin 2005; Paul, Gerhard: Bilder des Krieges – Krieg der Bilder. Die Visualisierung des modernen Krieges. Paderborn 2004, S. 365-405; Hüppauf, Bernd: Fotografie im Krieg. Paderborn 2015, 279-326; Zimmermann, Tanja: Kriegsphotografie als Pornographie. Susan Sontag über die Fotos in Abu

Ghraib. In: Anna-Lisa Dieter/Silvia Tiedtke (Hg.): Radikales Denken. Zur Aktualität Susan Sontags. Zürich 2017, S. 219-236.

(4) Sontag, Susan: Das Leiden anderer betrachten. Frankfurt a.M. 2005, S. 30, 34.

(5) Baudrillard, Jean: La guerre du Golf n'a pas un lieu. Paris 1991.

(6) Fenton, Natalie (Hg.): New Media, Old News. Journalism & Democracy in the Digital Age. Los Angeles 2010.

(7) Wenzel, Jan: Photography is quite good. But not good enough. In: Migrant Image Research Group: Lampedusa. Image Stories from the Edge of Europe. Leipzig 2017, S. 23-25.

Dieser Text wurde im Juni 2018 publiziert und entstand im Rahmen einer Kooperation des Instituts für Kunstgeschichte der Universität Leipzig mit dem 8. Festival für Fotografie f/stop Leipzig.